

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 17

Artikel: Aus dem Zürich der Eingebornen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

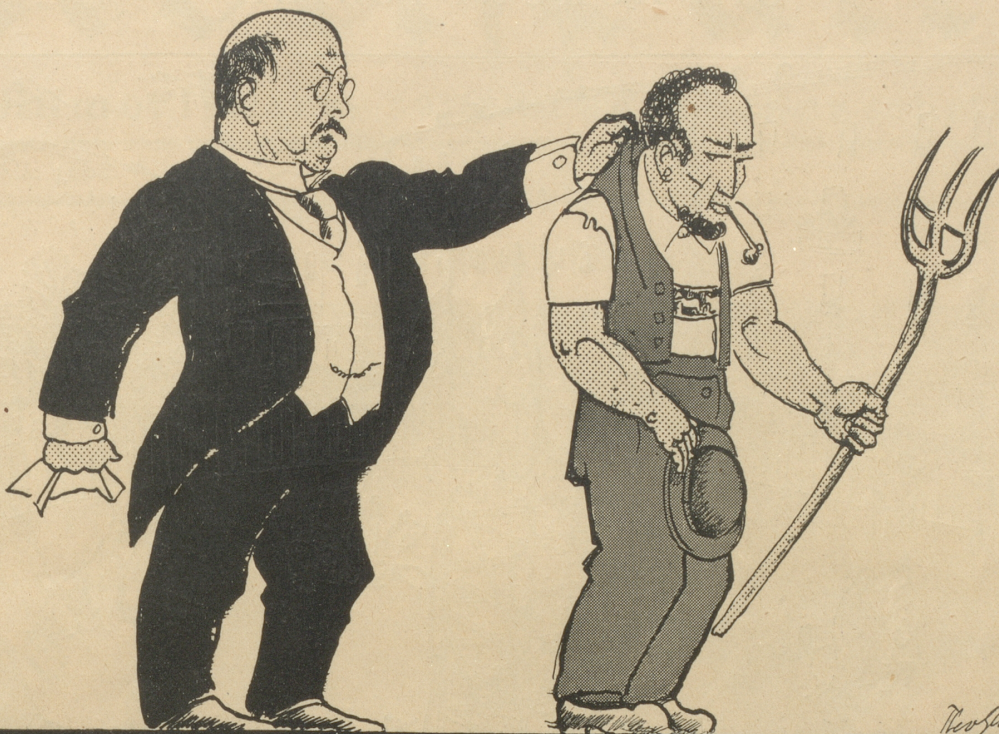
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in Basel und in Inner-Rhoden"

Zeichnung von Theo Glinz



In Inner-Rhoden heisst mit ernstem Gesicht: „Ja, Bauer, das ist ganz was anders.“

Kinder und Toren sagen die Wahrheit

Wir schauen bei Tische die bekannte Nummer des „Nebelspalter“ an, in der Herr Laur verweist. Da deutet unsere Melteste auf das Bild und fragt: „Papa, ist das der liebe Gott?“ Mir blieb keine andere Antwort übrig als die: „Nein, noch nicht ganz“.

*

In der Klasse hat jede Schülerin einen Schatz. Warum auch nicht! „Wie heisst denn dein Schatz?“ frage ich unser Mädchen.

„Rudi Levin.“ „Ach so! dann mußt du halt eine Jüdin werden.“

„Aber, Papa; er hat mir gesagt, er werde Christ. Und übrigens hat er blonde Haare und fährt Fußvelo.“

*

Meines Freundes kleiner, fünfjähriger Sohn kommt in unseren Garten. Er stellt sich vor mich hin und sagt: „Ich weiß, du bist nicht so reich wie ich“.

„So! Ich habe, sagen wir einmal — 1000 Franken auf der Bank.“

Da trifft mich ein mitleidiger Blick. „Das ist noch gar nichts“, antwortet der Kleine, „ich habe drei Franken in der Hand.“

M. S.

Frühlingswind

Es streicht der erste Frühlingswind um Wangen, Arme, Hüfte, Ein Stücklein um, geschwind, geschwind, Gar lose sind die Lüste.

Sie küssen Dich mit wilder Macht Und schweben auf und nieder, Mein Mädel nimm Dich wohl in Acht, In Acht nimm Hals und Nieder.

Und in dem Mädelchen spielen sie Pasch — Paschen und Verstecken, Vom kleinen Füßchen bis an's Knie, Ein Küsschen ist's und Nicken.

Wie haucht sich alles da im Nu, Ein Kichern ist's und Raunen Bald hier, bald dort, bald auf, bald zu, Der Frühlingswind hat Launen.

Was hilft der Bohn, was hilft die But? — Er bleibt ganz nach Belieben.

Mein Mädel immer kaltes Blut, So wird kein Wind vertrieben.

In's Gartenhäuschen komm zu mir, Der Wind — er bleibt im Grase. Aus grüner Ecke drehen wir Ihn eine lange Nase — — —

Karl Grny

*

Aus dem Zürich der Eingebornen Anti-Sechseläuten

Die Kommunistische „Brüder“-Gemeinde hat beschlossen, als Protest gegen das Sechseläutenfest der bürgerlichen Ausbeuter- und Kapitalistenhorde, an diesem Tage 12 Stunden zu arbeiten. Wahrscheinlich wird dieser Tag für alle Zukunft resp. solange diese stinkfaule, bürgerliche Vampyrbande noch vegetiert, zum obligatorischen Arbeitstag erklärt werden.

ff

Briefkasten

Verlegener. Sie schreiben, — unvorsichtigerweise an die Redaktion anstatt an die Expedition, und das ist der Fluch — nun kommt es aus. Also Sie schreiben: „Sie müssen mir den Nebelspalter nicht mehr schicken, da ich in einem christlichen Heim bin und in Verlegenheit komme.“

Lieber Freund! Auch der Redakteur dieses Blattes und dessen Verleger, jeder rühmt sich in einem Heim zu wohnen, das mehr oder weniger christlich ist. Wir kommen auch manchmal in Verlegenheit, aber nur dann, wenn einer eine sehr dumme Frage oder einen noch dümmern Brief an uns richtet. Sie haben uns nun tatsächlich auch in Verlegenheit gebracht. Ein Mann, der in Verlegenheit kommt, weil er in einem christlichen Heim wohnt! Ja, um Gottes Willen, ziehen Sie doch aus. Wir schicken Ihnen den Nebelspalter gerne auch in ein unchristliches Heim, wenn Sie glauben, dort weniger in Verlegenheit zu kommen.

Nolf im Kanton Zug. Nur keine Angst. Obwohl wir nicht wissen konnten, daß Ihr Durst nicht quartalsweise zur Geltung kommt, haben wir keineswegs die Absicht gehabt, Ihnen das Honorar erst nach Ablauf des Vierteljahres zu schicken. Wir verrechnen monatlich, damit unsre Mitarbeiter nicht gar zu lange warten müssen, bis sie sich jeweils wieder „begeistern“ können. Immerhin könnten wir weitergehende Wünsche, zum Beispiel solche, man möchte einem Mitarbeiter täglich den Betrag zustellen, den er in geistige Anregung umsetzen kann, nicht berücksichtigen, da wir auch noch etwas anderes zu tun haben, als Checks und Postanweisungen auszufüllen. Herzliche Grüße trotz allem.

3. 3. 500 postreferante Predigerplatz, Zürich. Hoffentlich sind Sie schon oft dort vorbeigegangen, um die von uns erwartete Antwort zu holen. So lange Sie nicht das Vertrauen zu uns haben, das Ihnen erlaubt, wenigstens der Redaktion zu sagen wer Sie sind, lassen Sie lieber Ihre Hände von sogenannten „humoristischen“ Gedichten. Sie werden, wenigstens bei uns, damit kein Glück haben.